

Zeitschrift: Scharotl / Radgenossenschaft der Landstrasse
Herausgeber: Radgenossenschaft der Landstrasse ; Verein Scharotl
Band: - (1983)
Heft: 18

Rubrik: "Eigentlich bin ich Geschichtenerzähler"

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

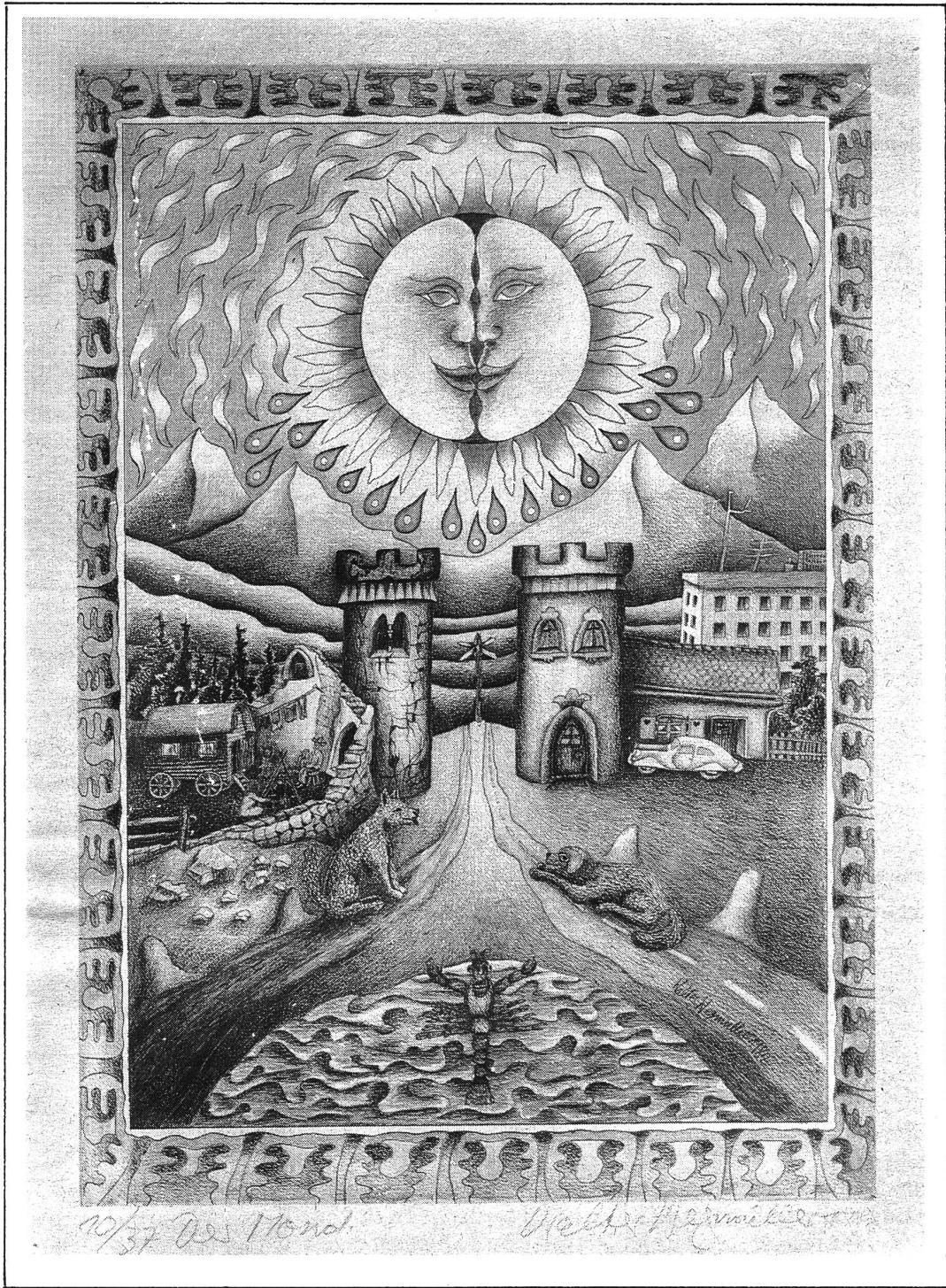
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Walter Wegmüller-

«Eigentlich bin ich Geschichten- erzähler»

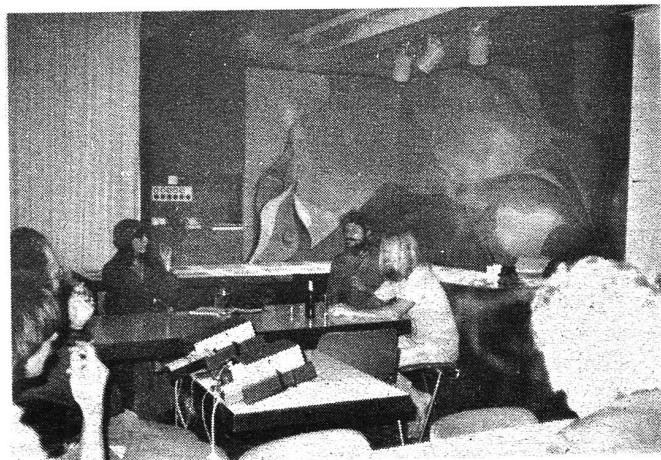
heisst ein Artikel von Alois Bischof in der WoZ Nr.11 vom 18. März 1983 (Ausschnitte davon nebenstehend)

Das Tarot-Bild Nummer 18 DER MOND aus dem Neuzeit-Tarot (1983) ist das heilige Licht der Roma und stellt Nomaden auf dem Rastplatz der Alten Heiligen Ruhe und am Rand der unendlichen Strasse dar. (W. Wegmüller)

Wegmüller ist ein Zigeuner, ein Rom. Wegen dieser Zigeuner-Herkunft, weil er sie so wichtig nimmt, wird Wegmüller oft belächelt, ironisch mit «*Chefzigeuner*» betitelt: «*Ich erfuhr ja erst mit etwa 22 Jahren von meiner Zigeuner-Herkunft. Aber ich hatte es immer in mir, war immer Aussenseiter, Lumpenhund, als Kind, als Lehrling. Es ist schön zu wissen, wo du hingehörst. Ich weiss, dass ich kein Fahrender, kein Nomade mehr sein kann. Meine Welt, die in mir war, versuchte mir diese Welt auszutreiben, rauszuschlagen. Für mich gibt es kein Zurück in die Welt der Zigeuner. Ich fühle mich in ihrer Gesellschaft zuhause, weiss aber, dass ich wieder zurück muss.*»

Wegmüller ist zwischen Stuhl und Bank gefallen, bleibt ein Aussenseiter. Er ist sesshaft geworden und fühlt doch die Welt des Zigeuners in sich, erkennt all die Werte, die für ihn erstrebenswert scheinen, bei den Fahrenden. So übernimmt er eine Art Vermittlerposition zwischen den beiden Welten, engagiert sich stark für die Zigeuner (er war 1978 als Schweizer Zigeuner-Delegierter vor der UNO in New York). «Ich kann ihnen viel helfen, weil ich die Ränke und Schliche dieser Welt kenne.»

Überhaupt: kommt die Rede auf die Zigeuner, so sprudelt er über, blitzt seine blauen Augen. Er findet es unerhört, dass ein Volk, das in der Schweiz lebt, erst seit 1973 als Volk akzeptiert wird. Er spricht von den dringend notwendigen Standplätzen für die Fahrenden und davon, dass man in der Schweiz vor noch nicht allzu langer Zeit den Zigeunern die Kinder wegnehmen konnte. Und vor allem schwärmt er: Vom Lebensstil der Zigeuner, ihrem Von-der-Hand-in-den-Mund-Leben, von den alten weisen Frauen und Männern, von ihrer Verbundenheit mit der Natur, von den Zigeunern, die die Zeit haben und nicht die Zeit sie. Oder vom Zusammenhalt der Sippen, davon, dass sich die Zigeuner riechen können, dass sie lernen, aus den Gesichtern der Menschen zu lesen ...



Der Geschichtenerzähler Wegmüller mit Genossenschafterin Agnes Lanz und einem Uebersetzer am Tarot-Vortrag in Lugano

Ich bin in Wegmüllers Wohnung, als das Telefon klingelt. Jemand möchte sich von ihm die Karten legen lassen. «Nein, es geht nicht. Ich habe immer noch keine neue Wohnung, kein neues Atelier. Ich muss ruhiger werden. Rufen Sie im April wieder an.»

Ich melde meine Zweifel an. Wie ist das mit dem Kartenschlagen? Nun, das wurde ihm in die Wiege gelegt, das kann er einfach. Seine Grossmutter sei eine der berühmtesten Wahrsagerinnen gewesen. Und

wenn er früher, schon als Lehrling, gewisse Dinge wahrsagte, so hieß es jeweils: «Der hat den Teufel im Gesicht». Wegmüllers Zukunft: Er will als Nächstes eine Schwarz-Weiss-Serie malen. Thema: Die Grenze, Grenzübertritte, Tag und Nacht. Und er will weiter von der Hand in den Mund leben. Dem sei so, auch wenn er eine grosse Publizität geniesse. Wegmüller hat viele Ausstellungen hinter sich, über ihn erschienen Reportagen, z.B. in der «Weltwoche», Bilder im «Sonntags-Blick».

Seine Bilder sind von den letzten Europareisen und von der Symbolik der Nomaden sehr stark beeinflusst, aus dem Grund malte er die Weisheiten im «Neuzeit-Tarot» (Symbole der Wahrsagerei) wieder neu. Das Tarot ist mehr als nur ein Spiel; es ist eine Chronik erlebter und künstlerisch verarbeiteter Zeitgeschichte in 78 Bildern. Er zeigt auch in seinen grossformatigen Bildern die fantastischen Welten der Tiefenpsychologie und seiner Lebensphilosophie. S. Golowin, Verfasser der Bücher «Das Reich des Schamanen», «Die Welt des Tarot und die weisen Frauen – Die Hexen und ihr Heilwesen» stellt fest: Walter Wegmüller stammt aus einer Sippe, in der die ursprünglichen Nomadentraditionen immer noch weiter gepflegt werden. Immer wurden die Rom (Nomaden) von den Sesshaften verfolgt und «sozialisiert», indem sie zur Sesshaftigkeit gezwungen wurden. Seine Kunst verstand er darum schon in den sechziger Jahren als einen Freiheitskampf, als Suchender nach den Träumen, Märchen, Heiligen, Helden, Weisheiten seiner Vorfahren. Ich war seither an zwei Dutzend Wegmüller-Ausstellungen. Jedesmal traf ich während diesen jungen Menschen, für die diese Kunst ein Mittel, ein Weg ist, stufenweise etwas von ihrem schöpferischen Wesen, ihrer Eigenart, ihrer angestammten Kultur wiederzufinden.